

# AG GWO **Arbeitsgruppe gerechte Wirtschaftsordnung**

**CGW**  
**Christen für gerechte Wirtschaftsordnung**

**INWO Deutschland**  
**Initiative für natürliche Wirtschaftsordnung**

---

Vorsitzender: Rudi Mehl, Bauschlottestr. 4, 75249 Kieselbronn; Tel.: 07231/52318 – mail: info(at)ag-gwo.de

---

## **Falk Fischer: Vom Fluss des Geldes**

Signatur                      Ton 2  
Beilagen:                      Text: Vom Fluss des Geldes (7 Seiten)  
   1 Tonkassette

### **Didaktischer Kommentar**

#### Inhaltlicher Schwerpunkt

Der Text zeigt die Vorteile auf, wenn Geld eingesetzt wird („fließendes Geld“) und benennt die Nachteile, wenn Geld z. B. zu Spekulationsgewinnen eingesetzt oder für Zinsgewinne angelegt wird („gehortetes Geld“).

#### Didaktisch-methodische Verwendungsmöglichkeiten (Lernziele, methodischer Einsatz, ...):

##

#### Altersgemäßheit:

Zumindest in Ausschnitten geeignet ab ca. 16 Jahren.

#### Zu verwendende Lehr- bzw. Unterrichtszeit:

Ca. 2-4 Stunden bzw. 1 Halbtage

## **"Vom Fluß des Geldes" – Schulfunksendung**

**Süddeutscher Rundfunk, 23.März 1998**

In den Kassen der Kommunen herrscht Ebbe. Dabei ist Deutschland ein reiches Land. Wo aber ist das Geld geblieben? Was läuft falsch? – (Helmut Creutz): "Wir haben jetzt fünfzig Jahre keinen Krieg mehr. Gewaltige Vermögen sind entstanden; größer als man sich hätte je erträumen lassen und auch größer als es die statistischen Ämter wissen – also Tausende von Milliarden! Und jetzt heißt es mit einem mal: Es ist kein Geld da! Ja, wo ist es denn nun eigentlich? – Wir können die Universitäten nicht mehr ordentlich finanzieren, haben nicht genug Geld für die Kindergartenplätze, geschweige denn für die Versorgung alter Menschen, müssen die Renten kürzen! Was ist denn eigentlich los hier?"

Es ist wie verhext. Als es den Deutschen schlecht ging nach Ende des Krieges, blühte die Wirtschaft – ein Wirtschaftswunder! Heute erbringt die Wirtschaft absolut gesehen den gleichen Wertzuwachs; aber nun spricht alles von "Krise".

Der Rechtswissenschaftler Dieter Suhr, spezialisiert auf Geldfragen, hat bereits 1986 das Problem scharf umrissen: "Je länger die Arbeitslosen ohne bezahlte Arbeit sind, desto stärker müssen sie sich einschränken. – Nicht etwa ihr Bedarf bildet sich zurück! – Sie müssen den Gürtel vielmehr wider Willen enger schnallen. – Unsere Wälder sterben; wir können es uns nicht leisten, die Abgase rigoros zu entgiften; – dazu fehlen die Mittel – ; die Anwohner von Straßen werden vom Lärm, von Staub und Dreck geplagt; wir können es uns nicht leisten, sie rigoros zu schützen – dazu fehlen die Mittel. Wir haben Berge von dringenden Aufgaben im Gemeinwesen, deren Erledigung wir uns nicht leisten können. – Aber die Wirtschaft ist nicht so arm!

Leistungsreserven von 2,5 Millionen Menschen warten auf ihren Einsatz (um 1994/95). Wenn es aber weder am Bedarf fehlt, noch am Leistungsangebot, woran dann? (M.Kennedy): "Es gibt einen Umverteilungseffekt, wie das Geld von denen, die für Geld arbeiten müssen – denn hinter dem Geld muss ja irgend ein Wert stehen – zu denen umverteilt wird, die ihr Geld verleihen können, die einige Millionen anlegen können und von diesen Zinsen leben können. Die profitieren natürlich gut von dem System und müssen dann nicht arbeiten. Sie dürfen dann sozusagen auf der Arbeitsleistung von anderen ein angenehmes Leben fristen."

Werner von Mahlsburg ist Jurist, verheiratet mit einer Heilpraktikerin, keine Kinder; gemeinsames Einkommen 300.000 DM jährlich, zwei Autos, Putzfrau, antike Möbel, zwei Pferde, wunderbare Urlaubsreisen – nicht übertrieben, aber schon irgendwie schön! Das großzügige Haus ist abbezahlt, ein Erbstück des Vaters. Der Bedarf ist gedeckt. Trotzdem häuft sich auf dem Konto das Geld; Geld ohne Bedarf. Die ebenfalls ererbten Zwei-Millionen-Mark werfen steuerbereinigt jährlich 70.000 DM ab, ohne dass die Mahlsburgs etwas dafür tun müssen!

Georg Schmidt ist selbständiger Kaufmann, verheiratet, zwei Kinder. Mit seinem kleinen, jüngst eröffneten Elektroladen erwirtschaftet er ein Jahreseinkommen von rund 70.000 DM brutto. Für Einrichtung und Ausstattung seines Geschäftes musste er 100.000 DM Kredit aufnehmen, verzinst mit 7%. Das klingt nicht ungünstig, bedeutet aber, dass sich ohne Tilgung seine Schuld innerhalb von zehn Jahren verdoppeln würde.

"Man könnte rein theoretisch mit 20 Stunden Arbeit in der Woche seinen Lebens-Standard decken, den man heute hat, wenn man nicht auch noch mit einem Drittel seiner Zeit – gut gerechnet - für die Zinsen arbeiten müsste. Da aber gerade die höheren Zinsempfänger, die über ein größeres Vermögen verfügen, kaum noch Bedürfnisse haben, die offen sind, so wird halt das Geld überwiegend auf den Bankkonten wieder deponiert und die Masse wächst, die dann wieder über Kredite in den Wirtschaftskreislauf zurückgeschleußt werden muss." (Helmut Creutz, Architekt, Unternehmer und Publizist; seit zwanzig Jahren veröffentlicht er Bücher und Beiträge über das Wesen und Unwesen der Geldwirtschaft) "Wir können nicht nur das Geld zurückleihen, was sich auf den Konten angesammelt hat; wir müssen das tun! In gleichem Maße wie die Geldvermögen zunehmen – und die wachsen bei uns inzwischen täglich um 1,4 Mrd. DM an – in gleicher Höhe müssen wir auch jeden Tag neue Schulden machen; und zwar zusätzliche Schulden machen. Weil ohne das Zurückführen der überschüssigen Einkommen der Zinsempfängerseite, in der Wirtschaft dieses Geld als Nachfrage fehlen würde."

"Man sagt, wer heute auf bestimmte finanzielle Mittel verzichtet, und sie anderen ausleiht, der verzichtet eben auf die sofortige Nutzung – etwa zum Zwecke des Konsums – und erwirbt darum einen Anspruch auf Entlohnung, Entschädigung, und das ist der Zins." (Wolfgang Gebauer, Prof. für öffentliche Wirtschaft, Geld und Währung, ehemals Mitarbeiter der Bundesbank.) "Er bekommt dann einen Agio, einen Aufschlag auf dieses Kapital, das er hergibt, das ist dann auch gerechtfertigt. Das ist die Begründung, eine intertemporale Sache; der Zeitaspekt ist entscheidend. Ich verzichte heute auf etwas. Und wenn ich heute schon etwas haben könnte, dann wäre das mehr Wert; als wenn ich das erst morgen verwende, und deswegen muss ich einen Ausgleich haben dafür. Nun, wer gibt heutzutage in unserem System dieses Geld her? Das sind die Banken mit ihrer Kreditvergabe. Ich gebe ihnen einen Kredit, schreibe ihnen den gut und meine Sichtverbindlichkeiten, die ich dadurch bei ihnen habe, das ist das Buchgeld, das sie verwenden. Nun, da muss eben die Frage erlaubt sein: Auf was verzichten eigentlich die Banken, wenn sie per Federstrich diese 100 Einheiten zusätzlich erzeugen? Und die Antwort ist: Mit Sicherheit nicht auf entsprechende 100 Einlagen ihrer Sparer! Also, wenn man diese Frage stellt, dann muss man die Sinnhaftigkeit der heutigen Zinsbegründung in Frage stellen. Denn die Banken verzichten eben nicht auf genau die Hundert, die sie ausleihen, sondern, sie schaffen die ja!"

"Der Teufel kackt immer auf den größten Haufen", sagt der Volksmund, und hält die Vorlieben des Teufels für naturgesetzlich und unabänderlich. Kein Gedanke daran, dass der Mensch selber das Geld erfunden hat und seine widernatürlichen Eigenschaften somit auch ändern könnte.

Georg Schmidt kommt mit seinen Rückzahlungen in Schwierigkeiten. Miete und die Preise für die Lebenshaltung steigen, während gleichzeitig die Umsätze sinken. Geld ist offenbar Mangelware. Er erinnert sich an den Werbespruch seiner Bank: "Lassen Sie das Geld für sich arbeiten!" Aber Georg Schmidt hat Geld noch nie wirklich arbeiten sehen. Nicht einmal, wenn Friedrich Gauß und Clara Schumann dicht bei dicht in der Brieftasche liegen entsteht neues Kleingeld. Und außerdem, welches Geld? Seine Schulden jedenfalls arbeiten nicht in seine Tasche.

Zur gleichen Zeit ärgert sich Werner von Mahlsburg über die Geldwirtschaft. 50% seiner ehrlich – wenn auch teilweise ohne eigene Leistung – erworbenen Einkünfte, will Vater Staat ihm abknüpfen. Dem Geldschwund tatenlos zuzusehen, findet er ökonomisch dumm; also folgt er dem Ratschlag seines Vermögensberaters, sein überflüssiges Kapital vorübergehend in Abschreibungsprojekte zu investieren. Er beteiligt sich an Wohnparks und Büropalästen, die keiner braucht. Und er gibt Geld für ausländische Schiffsbeteiligungen, weil hier die Rendite sehr hoch ist. – Dieses Zwischenparken des Geldes wird im besonderem Maße von Vater Staat subventioniert, der damit seine besonders wohlhabenden Bürger bei Geberlaune hält. Das hier verteilte Geld fehlt freilich früher oder später in den Kommunen und Sozialkassen.

"Das ist ganz klar, dass, wenn sich immer mehr Geld in Händen von immer weniger Leuten akkumuliert, die da überhaupt keine Verbindung mehr dazu haben, wie denn Geld eigentlich wirklich geschaffen wird, wie hart es erarbeitet werden muss, dass die praktisch mit Geld umgehen, wie andere Leute also mit Seifenblasen umgehen, ja also das wird in die Luft geblasen. Und die machen sich einen schönen Tag und spekulieren hie und da und beglücken ihre Freunde damit." (Margrit Kennedy, Professorin für technischen Ausbau und ressourcensparendes Bauen, Autorin des Buches "Geld ohne Zins und Inflation".) "Jetzt muss man aber unterscheiden zwischen dieser Dummheit dieser Menschen, die dieses Geld nicht wirklich zu verwalten wissen und der Dummheit des Systems. Und das halten aber die meisten Menschen nicht auseinander und denken dann immer: Das ist die Unmoral, und wenn wir nur das beseitigen könnten, dann wäre das alles in Ordnung! Die sehen aber den Systemfehler eigentlich nicht."

"10-tausend-zweiundvierzig Geld! 15-tausend für vierzig Geld! Kleinigkeiten. 45 steht! 45 zahlt die Bayer." – Frankfurter Börse, 22. Dezember 1997. In Sekunden-Schnelle werden Milliardenbeträge rund um den Globus verteilt. Geld, das oft nur noch in Geld und nicht mehr in Waren investiert wird.

"Da ist einerseits der Bauer, der weiß, er hat Tausend Tonnen Weizen mit hoher Wahrscheinlichkeit am Saison-Ende zur Verfügung und da ist der Müller, der will wissen, wo kriege ich die her, die ich für mein Mehl brauche?" (Dieter Heinemann, Börsenmakler)

"Dass die beiden sagen im Frühjahr: "Du, pass mal auf! Du verkaufst mir dein Weizen und ich hab ihn dann und dann sind wir beide auf der sicheren Seite. Was meinst du, wie der Preis ist? – He, ein

bischen zu hoch! – o.k.! – Einigen wir uns auf den Preis! – Die machen ein Termingeschäft. Das wird irgendwo ausgehandelt über eine Börse und das ist in Ordnung. Aber, dass jetzt Zehntausend andere hingehen und sagen: "Hm, die Weizenpreise, die schwanken ja hoch interessant. Wenn ich das schaffe, billig zu kaufen, kann ich ja riesig Geld verdienen. So werden nicht mehr die Hunderttausend Tonnen gehandelt, die tatsächlich eine konkrete wirtschaftliche Grundlage haben, sondern durch Spekulation, die einfach Preisveränderungen ausnutzen will, werden Milliarden Tonnen gehandelt. So, und das ist der Beschleunigungseffekt der sicher mal irgendwann zu einem Kollaps führen kann."

"Beim Geld hört die Freundschaft auf," auch das eine Weisheit des Volksmundes. Obwohl das Geld eigentlich erfunden wurde um Kontakte und bequeme Tauschgeschäfte herstellen und abwickeln zu können. Soll die Wirtschaft florieren, muss das Geld zirkulieren, und zwar auf der Grundlage eines realen Warentausches! Gleichzeitig dient das Tauschmittel aber auch als Wertspeicher für einmal erworbene Ansprüche. Und in dieser Funktion tendiert es dazu, genau das Gegenteil zu tun. Nämlich gerade nicht zu zirkulieren, sondern in Dauerposition gespeichert und gehortet zu werden. Vielleicht liegt es in der Natur des Menschen, die Wertspeicherungen einmal erworbener Ansprüche höher zu schätzen als die Fließenschaften, die nur der Gemeinschaft als Ganzes zu Gute kommen. Einmal erworbene Ansprüche sollen nach Möglichkeit zeitlos bestehen bleiben, dennoch jederzeit beliebig abrufbar sein. Genau diesem Ideal ist das Geld nachempfunden, konzipiert als unverderbliche Ware, die niemals schimmelt, keinem Abgabedruck unterliegt – zumindest bei geringer Inflationsrate – , keine Lagerungskosten verursacht und per Gesetz unter Annahmepflicht steht. Damit aber ist das Geld allen Waren und Dienstleistungen konkurrenzlos überlegen. Anders als oft behauptet, stellt das Geld eben kein Äquivalent der Werte dar, die es repräsentieren soll.

Unbegrenzte Haltbarkeit, keine Lagerungskosten, kein Abgabedruck und gesetzlicher Annahmepflicht! Diese kostenlos mitgelieferten Eigenschaften des Geldes verleihen ihm einen entscheidenden Vorteil, für den der Geldbesitzer mit "Recht"(?) Zinsforderungen erheben kann. – Den Liquiditätsvorteil, also jederzeit über Geld verfügen zu können, können aber nur jene ausspielen, die ihren Bedarf bereits gedeckt haben. Sie können auf hinreichend hohe Anreize warten. Bleiben diese aber eine zeitlang aus, gerät der Fluss des Geldes ins Stocken.

"Heute haben wir eine Umlaufsicherung, nämlich Zins und Inflation. Dabei lockt der Zins das Geld in den Kreislauf zurück durch entsprechend hohe attraktive Angebote und die Inflation treibt es in die Nachfrage, um eben den Preisverlusten zu entgehen, die durch die Inflation entstehen. Und beide Mittel funktionieren, so lange sie hoch genug sind. Lässt ihre Höhe nach, was wünschenswert ist, kommt es zu zunehmenden Stockungen im Geldkreislauf, die wieder für die Wirtschaft nachteilig sind. Hohe Zinsen würgen die Wirtschaft ab durch Überlastung, zu niedrige Zinsen führen heute zu Stockungen im Kreislauf der Wirtschaft und entsprechend zu Arbeitslosigkeit und deflationären Folgen." (Creutz)

Inflation ist nicht nur ein Mittel, um die Staatsschulden, durch die schleichende Enteignung seiner Bürger abzubauen, sondern auch Anreiz, das als Wertspeicher völlig übervorteilte und daher gern gehortete Geld wieder freizuboxen. Wer duldet schon gerne den Wertverfall seiner in Geld dokumentierten Ansprüche. Wer klug ist, bringt sein Geld, falls er es hat, zur Bank, um dem Wertverfall durch Zinseinnahmen entgegenzuwirken.

Allerdings bewirkt der Zins eine dramatische Umverteilung von Arm zu Reich; weg vom Bedarf, hin zum Überschuss. Auch gegen diese Wucherung scheint ein Kraut gewachsen zu sein.

## **Die Steuergesetzgebung:**

Mit ihren weit über hundert Novellierungen pro Jahr ähnelt sie mehr einem hilflosen Flickwerk, das sogar den selbstbewusstesten Finanzminister mit der Zeit amtsmüde macht. Inzwischen zählt das deutsche Steuergesetz zu den komplexesten Geistesleistungen des Menschen.

"Machen wir doch mal eine wirkliche Steuer-Reform! Und sagen, die Steuern sollen nicht dazu dienen, die Arbeit zu belasten. Was heute z.B. dazu führt, dass eben eine Handwerkerstunde im Durchschnitt 108 DM kostet." (Peter Kaffka, Astrophysiker und Autor mehrerer Bücher zur Allgemeingültigkeit des Evolutionsprinzips auf allen Ebenen.) "Die Arbeit wollen wir nicht belasten! Wir wollen Steuern auf das erheben, was schädlich ist und nicht auf das, was nützlich ist! Also, Steuern nicht darauf, dass ein Mehrwert geschaffen wird, sondern Steuern legen auf das, was minderwertig ist. Also, weg mit der Mehrwertsteuer, weg mit allen Einkommensteuern, Vermögenssteuern alle Steuern weg! Und stattdessen nur Minderwertsteuern einführen! Nämlich auf das, was wir als minderwertig erkannt haben. Natürlich gibt es immer Streit darüber, was minderwertig ist, aber bei einigen Dingen sind wir uns absolut einig, alle inzwischen, nämlich: der hohe Energie-Einsatz! Er ist gefährlich, er zerstört sogar das Klima der Erde. Also: Energie besteuern Nun, wie hoch wäre die Energiesteuer, wenn wir alle anderen Steuern abschaffen und sämtliche Steuern nur durch Energiebesteuerung holen? Es ist 20 Pfennig (10 Euro-Cent) pro Kilowattstunde Primär-Energie. So sehen wir: Das ist nicht aus der Welt!"

Georg Schmidt steht inzwischen unter Druck, unter Umsatzdruck und Zeitdruck. Ein Drittel seiner Zeit arbeitet er für die kaum abnehmende Zinslast und für den Staat. Zwar hatte er sich anfangs durchgerechnet, mit einer scharfen Preiskalkulation seinen Eigenbedarf nebst Zins- und Mietbelastungen decken zu können. Nun aber zwingen ihn die gestiegenen Mieten sowie eine verschleppte Tilgung zu Mehrarbeit. Die gestiegenen Belastungen komplett auf seine Waren umzulegen würde ihm die Kundschaft verprellen.

Fast niemand weiß, wie Zinsen tatsächlich gezahlt werden. Nämlich indirekt über den Preis der Waren und Dienstleistungen. Durchschnittlich ein Drittel bis zur Hälfte des Kaufpreises landet über Tausend Umwege auf den Konten zufälliger Geldbesitzer. Anders ausgedrückt: In einer zinsfreien Geldwirtschaft würden alle Waren rund die Hälfte kosten. Und nicht genug damit, dass der Zins die Sachwerte verteuert; er schlägt auch durch auf den Arbeitsmarkt.

"Der Geld-Zins diktiert die Höhe der Verzinsung des Sachkapitals. Es kommt nur dann zu einem Arbeitsplatz, oder zu einer Sachkapitalbildung, wenn man sicher ist, dass diese Investition mindestens den gleichen Zins abwirft, den man bei der Bank ohne Ärger und ohne Arbeit bekommt." (Creutz)

Die Übervorteilung des Geldes als Wertspeicher macht es als Tauschmittel unbrauchbar. Um seinen Charme als Tauschmittel aufzupäppeln, müssen Inflation, Zins und Steuergesetzgebung, wie Luzifer, Beelzebub und Teufel gleichzeitig bemüht werden. Inflation bedeutet schleichende Enteignung; Zins organisiert die Umverteilung von Arm zu Reich; und die Steuergesetzgebung verführt zu Betrug und Kapitalflucht. Aber auch diese drei im Bunde können auf lange Sicht unmöglich einen Wirtschaftsorganismus stabilisieren, dessen Hunger um so stärker wächst, je mehr er gefüttert wird. –

(Creutz): "Weil das Kapital ständig wächst, müssen wir auch kapitalintensiv produzieren. Wir können nicht sagen, wir reduzieren unsere Produktion auf ein vernünftiges Maß! – Das ist so, als wenn sie im Körper eine Leber hätten, die nun ständig wuchert und immer größer wird. Dann können Sie nur mit der Leber leben, wenn sie auch selber größer werden. Wir sind zum Wachstum verdammt, solange wir dieses Zinssystem nicht korrigieren." In der Realität lässt der vorprogrammierte Zusammenbruch deutlich länger auf sich warten, als mathematisch vorhergesagt; dank der vielen kleinen und größeren Unternehmensbankrotte. Insbesondere die Vernichtung von Sachkapital – sprich Abbau von Überschüssen – lässt das System vorübergehend wieder gesunden. Ökonomen sprechen dann von "Reinigungskrisen".

(Börsenmakler Dieter Heinemann): "Natürlich haben sie Recht. Ich nehme an, wir stehen vor großen Krisenentwicklungen; die gehören offensichtlich dazu. Wir müssen uns einfach damit arrangieren, dass Krisen mit dazugehören, weil sie gleichzeitig der Motor sind für das Neue. Wenn wir jetzt sozusagen wohlwollend wären und sagen: Das dürfen wir alles nicht zulassen! Denn da

stehen Menschenleben auf dem Spiel! Dann ist das natürlich eine schöne soziale Sicht, aber man muss den Lauf der Dinge akzeptieren. In sofern bin ich Fatalist

Solche Zusammenbrüche beunruhigen auch Werner von Mahlsburg, der zunehmend Zeit und Arbeitsaufwand in die rechtzeitige Umschichtung seiner anschwellenden Vermögensbestände investieren muss. Wachsende Geldberge verlangen entsprechende kapitalintensivere Anlagemöglichkeiten. Und so kommt es ihm gelegen, dass automatisch mit der Klumpung des Kapitals auch die Wirtschaftsstrukturen verklumpen. Ökonomische Dinosaurier mit Riesen-Vermögen auf der einen Seite, Einsparungen und Arbeitslose auf der anderen. "Auf die Bundesrepublik schwappt absehbar eine regelrechte Fusionswelle hinweg. Insgesamt rechnen die Wettbewerbswächter für 1998 mit mindestens 1500 anzeigepflichtigen Zusammenschlüssen, wobei es sich keineswegs um "kleine Fische", sondern durchweg um "kapitale Brocken" handelt.

Die explosionsartige Zunahme arbeitsloser Menschen hat sogar die Armeeführung auf den Plan gerufen. Indonesiens Generale, die ihre Privilegien sichern wollen, haben die Regierung ...

Das Brutto-Inlandsprodukt wächst, der Export boomt und trotzdem gehen Arbeitsplätze verloren. – Der Staat freilich kann sich Fatalismus und die zunehmende Verklumpung des Geldes nicht leisten und muss mit stetig wachsendem Aufwand und wachsender Schuldenlast die festgefahrenen Gelder wieder freischaufeln, gegebenenfalls auch mit Projekten, die völlig nutzlos sind. (Helmut Creutz): Notfalls muss der Staat das Geld in Dinge investieren, die sinnlos sind -??- ,Reaktorbau, Aufrüstung ... all solche Sachen. Das sind alles Methoden, um diesen Crash noch eine Weile vor sich herzuschieben. Wenn der Investor Dinge herstellt, die keiner braucht, die nur dastehen zur Verschrottung, die man für viele Millionen Aufwand pflegt eine Weile, bis man sie durch neue ersetzt, dann ist das eine unproduktive Produktion, die den Menschen als Steuerzahler belastet hat und als arbeitenden Menschen gezwungen hat, mehr zu arbeiten, als er eigentlich für seine eigenen Bedürfnisse braucht. Und, wenn man dann noch einen Krieg veranstaltet, oder andere eine Krieg veranstalten lässt und mit Waffen beliefert, ist das Geschäft noch viel größer. Dann kann man nicht nur jetzt die Waffen schneller erneuern durch neue Waffen, die ja verbraucht werden im Krieg und auch zerstört werden, sondern auch die Städte werden zerstört und die Länder benötigen riesige Mittel zum Wiederaufbau. Und das Kapital hat dann eine "sinnvolle" Anlagemöglichkeit.

Das klingt wahnsinnig, aber es hat Methode und ist selbst von Keynes bestätigt. Geld als idealen Wertspeicher – oder Geld als ideales Tauschmittel – zu konzipieren, das ist die Scheidefrage der Menschheit. Optimal speichern und optimal zirkulieren, das schließt sich gegenseitig aus. Historisch hat sich der Mensch meist für den Wertspeicher entschieden. Eine fatale Kurzsichtigkeit, durch die er sich langfristig zum Diener des Kapitals versklavt hat. "Geld regiert die Welt", meint mehr als nur ein Kalenderspruch. Es ist eine unnötige und vermeidbare Fahrlässigkeit, die für die meisten sozialen und politischen Spannungen verantwortlich zeichnet.

(M.Kennedy): "Dies exponentielle Wachstum in den Händen von wenigen erzeugt natürlich eine ungeheure Macht in den Händen einer ganz kleinen Elite. Und diese ganz kleine Elite, die saugt ja praktisch aus der Masse, also das ist im Grunde das raffinierteste Sklavenhaltungssystem, was die Welt je erfunden hat. Aus der großen Masse wird sozusagen das Geld herausgesaugt und diese kleine Elite kann damit, wie England z.B., ein Riesen-Weltreich beherrschen."

Die Diktatoren der Welt zeigen am eindrucksvollsten, wie widersinnig sich die Macht konzentriert. Saddam Hussein wird sich früher oder später klonen lassen müssen, um seine 75 Paläste angemessen bewohnen zu können. Aber die Geschichte kennt auch Gegenbeispiele. Mehr aus der Not geboren, als aus Einsicht.

(M.Kennedy): Es hat eine dreihundertjährige Zeit gegeben, zwischen 12- und 15hundert in Europa, wo es ein anderes Geldsystem gegeben hat, das in unseren Geschichtsbüchern relativ wenig vorkommt, weil es nicht ganz soviel Kriege vielleicht gegeben hat. Zwischen Zwölfhundert und Fünfzehnhundert hat es ja das Brakteatengeld gegeben, was gezeigt hat, dass eben so ein umlaufgesichertes Geld tatsächlich eine ganz andere Kultur produziert. Da wurde das Geld zwei- bis dreimal im Jahr abgewertet, manchmal auch nur einmal, um 20 bis 30 Prozent; d.h. man hat das Geld unmöglich in einer Truhe horten können. Das wurde dann dem Münzherrn zurückgebracht; es wurde neu gemünzt und man bekam dann anstatt hundert Brakteaten immer nur 70 zurück und das war gleichzeitig sozusagen die Steuereinnahme für den jeweiligen Fürsten oder Bischof. Und das gab es von Dänemark bis zur Schweiz und von Polen bis Frankreich. Es war ein riesiges Gebiet, wo

dieses Geld benutzt wurde. Und immerhin hat man damals diese Kathedralen gebaut, von denen man wusste, dass der Bau zweihundert Jahre dauern würde. Das war auch eine Art Arbeitsbeschaffungsprogramm. Und das heißt ja, die haben ein ganz anderes Verhältnis zum Geld und zur Zukunftsplanung betrieben.

Die Bundesbank hat heutzutage mit ihren 18Tausend Beschäftigten alle Hände voll damit zu tun, die Geldstabilität zu sichern und Schadensbegrenzung zu betreiben. Aber es ist schwer, jemanden zu finden, der den eigentlichen Ursachen des Übels nachgeht. Der ehemalige Bundesbanker Wolfgang Gebauer: "Eine Zentralbank hat ein Tagesgeschäft, das beansprucht sie sehr, und dann gibt es eine Grundsatzabteilung, die mit Strategien und Interpretation der Politik sehr viel zu tun hat; wie soll die Geldpolitik konzipiert werden? Welche Instrumente soll man einsetzen, dass es ein optimaler Instrumenteneinsatz ist? Ziel ist: Preisstabilität! Sich zurückzulehnen und sozusagen die Grundfragen nach der Stabilität überhaupt zu stellen, ist eher zweitrangig bei einer Zentralbank. Es ist niemand da, der sich historisch Entwicklungen ansieht und z.B. die einfache Frage stellt: Wie kann es sein, dass das Volumen des Geldes und das Volumen der ausstehenden Kredite nominal gesehen Jahr für Jahr immer wächst?"

Angesichts der sich zwangsläufig zuspitzenden weltwirtschaftlichen Situation wäre es an der Zeit, neue Denkwege einzuschlagen. Aber die Zeit ist ganz offensichtlich noch nicht reif dafür. Psychologische Barrieren bremsen den Fortschritt.

(W.Gebauer): "Ich war zehn Jahre in der Zentralbank und bin nun gut ein Jahrzehnt in akademischen Gefilden, und da ist mir auch erst in letzter Zeit die Frage gekommen: Wieso heißt es eigentlich immer nur monetäre Expansion? Wo führt das eigentlich hin, wenn etwas immer weiter expandiert? Und ich muss Ihnen offen sagen, dass ich mittlerweile überlege, ob ich als Wissenschaftler im Hauptberuf wirklich noch am rechten Ort bin? Denn ich bin natürlich hier verpflichtet, Dinge zu tun, die ich mehr und mehr als eher inhaltsleer sehe. Und hab auch immer größere Schwierigkeiten, den Studenten Dinge zu erzählen, von denen ich glaube, es ist eher Müll, als das es etwas ist, was ihnen letztlich – und damit der Gesellschaft – hilft in ihrem späteren Leben."

Dabei ist die Grundidee, um aus der vorprogrammierten Krise herauszukommen, oder sie wenigstens abzumildern, im Prinzip denkbar einfach.

(Creutz): "Das Geld, was heute ein Joker ist, der alle anderen aussticht in der Wirtschaft, muss praktisch durch eine Art Schwarzer Peter neutralisiert werden. Es geht nicht darum, dass man das Geld nachteiliger macht, sondern man muss die Überlegenheit des Geldes, die heute vorhanden ist – durch die Dauerhaftigkeit und durch die Nichtverderblichkeit des Geldes – muss man neutralisieren, dass man Geld und die Tauschgüter, also Arbeit und Waren auf eine Stufe stellt."

(M.Kennedy): "Also, um das Geld im Umlauf zu haben, braucht man entweder eine Belohnung oder eine Gebühr. Und ähnlich, wenn man so z.B. Güterwaggons anguckt, die ja auch dem Austausch von Waren in einem Land dienen, würde niemand auf die Idee kommen, demjenigen, der den Güterwaggon nicht entlädt, eine Belohnung zu geben, sondern der zahlt eine kleine Standgebühr. Und das ist im Grunde alles, was wir mit dem Geld machen müssen. Die, die das Geld haben, zahlen eine kleine Standgebühr, wenn sie es nicht weitergeben. Und wie das technisch gemacht wird, dafür gibt es ganz unterschiedliche Lösungen, aber es ist auf alle Fälle machbar und ist schon ausprobiert worden. Und auf Girokonten ist das natürlich total einfach – das ist im Grund fast wie Bargeld – und deswegen müsste auch das Girokonto mit einer kleinen Gebühr belastet werden. Und wenn man sein Geld z.B. über drei oder fünf Jahre irgendwo anlegt, und damit wieder anderen die Möglichkeit gibt, das Geld zu nutzen, dann würde man sozusagen keine Gebühr bezahlen; und das wäre auch die Belohnung!"

Weniger einfach ist die reale psychologische Umsetzung dieser Idee. Niemand zahlt gerne für ein erworbenes Gut Gebühren, wenn er im Gegenteil eher gewohnt ist, eine Belohnung dafür zu kassieren. Der langfristige Lohn für die Allgemeinheit wäre jedoch enorm: Inflation und Deflation wären Gespenster der Vergangenheit, – Deflation, weil die Zurückhaltung und Hortung des Geldes Kosten verursacht, – Inflation, weil sie als Nachfragemotor keine Funktion mehr erfüllt. Gleichzeitig hätte auch der Zins als Lockmittel des Geldes ausgedient, wodurch die automatische Umverteilung von Arm zu Reich gestoppt wäre. Der Staat müsste nicht mehr seine reichen Bürger subventionieren und könnte das komplizierte Steuersystem mit seinen immensen Reibungsverlusten

auf wenige Richtlinien zusammenstutzen. Das Geld flösse von selbst in die Täler des Bedarfs. Auch in kommunale Sozialkassen und nicht mehr bergauf zum größten Haufen! Leistung würde sich tatsächlich wieder lohnen! Weil leistungsloses Geld nicht mehr zu haben wäre. Ohne die Subvention seiner wohlhabensten Bürger besäße am Monatsende jeder einzelne die doppelte Kaufkraft im Portemonnaie.

In diesem stabilen Geldsystem würde Georg Schmidt nicht mehr von der Zinslast erdrückt oder zur Mehrarbeit gezwungen. Seine Schuld könnte er ohne beständig nachwachsende Zinsforderungen tilgen und seine Miete bliebe stabil.

Werner von Mahlsburg wäre nicht ganz so glücklich; müsste er doch fortan auf seine leistungslosen Einkünfte verzichten. Dafür könnte er sich aber mehr und mehr in einem Umfeld sozialer Stabilität bewegen und vielleicht sogar seine Bodyguards nach Hause schicken.

(M.Kennedy): "Dieses neue Geldsystem, was eine Art Nullwachstum ermöglichen würde – ob es dann passiert ist dann noch mal eine andere Frage – also, wir hören ja auch ab einer bestimmten Größe auf zu wachsen. Das heißt ja nicht, dass wir nicht qualitativ uns verändern und dass wir nicht dazulernen! Und das stelle ich mir vor, dass wir sozusagen ein gesellschaftliches System bekommen, was eine völlig andere Qualität bekommt, eine völlig andere Kultur bekommt, weil wir plötzlich nicht mehr zu diesem materiellen Wachstum verdonnert sind, sondern, dass wir jetzt praktisch in Qualität wachsen."

- Das Manuskript zu dieser Sendung schrieb Falk Fischer.